

Lachsalven und Highspeed-Funk-Ausbrüche

«Was geht?»: Die Ausgehtipps für die nächste Woche Wie wäre es damit? Ein Trio mit Quasi-Superstars der Schweizer Improszene, ein lächerliches Kinderstück und eine Astronautin, die sich der Erde entfremdet, auf dem Weg zum Mars.

Kulturredaktion

— **Schweres ganz leicht: «Ha Ha Ha» von Eugénie Rebetez**
Eugénie Rebetez? Die jurassische Ballerina mit den von der Norm abweichenden Körpermassen begeistert mit ihren hochkomischen Soloprogrammen das Publikum hierzulande über die Sprachgrenzen hinweg. Dem palästinensisch-amerikanischen Performer Tarek Halaby hat Rebetez nun ein Kinderstück auf den unperfekten Leib geschrieben: Wie der Titel schon ahnen lässt, handelt «Ha Ha Ha» von der unkontrollierbaren Körperreaktion des Lachens. Und es wäre keine Inszenierung von Rebetez, wenn sich dabei Schweres – im physischen wie im psychischen Sinne – nicht auf einmal federleicht anfühlen würde. (lri)

Schlachthaus-Theater Bern, Samstag, 7. Januar, 16 Uhr, und Sonntag, 8. Januar, 15 Uhr. Ab 6 Jahren.

— **Zwischen Klamauk und Gesellschaftskritik: Churchhill**
Churchhill waren schon immer ein bisschen anders. Die neunköpfige Hip-Hop-Truppe aus dem Gürbetal, versah ihren Mundart-Rap stets mit kernigen Rockelementen, aufwendigen Bläserarrangements und einem Schuss Karibik. Spass und Tanzfreude gehören seit ihren Anfän-

gen vor rund 15 Jahren zum Programm. Fünf Jahre nach dem letzten Album «kann Spuren von Rap enthalten» melden sie sich mit einem neuen Album zurück. Es heisst «Bissoguet» und lässt wiederum keine stilistischen Wünsche offen. Latin-Pop, Reggae, Rock (und Roll), ausgeklügelte Soundteppiche. Vielleicht haben sie es hier ein wenig übertrieben, Vielfalt kann auch beiläufig wirken. Textlich bewegen sie sich gewohnt zwischen Wortspielerei, Klamauk und Gesellschaftskritik. Ein Wurf auf dem neuen Album ist der Song «Venedig», der vom Verschwinden der Gletscher und dem Egoismus der Leute erzählt, all das auf einem schleppenden Reggaebeat ausgebreitet. Und «Bissoguet» ist ein spannendes Lied, das zwischen den Highspeed-Funk-Ausbrüchen immer wieder Atem holt. Ihr neues Werk taufen sie dort, wo solcher Spass am besten funktioniert: in der Mühle Hunziken. (mbu)

Plattentaufe, Mühle Hunziken, Freitag, 6. Januar 2023, 20 Uhr

— **Musik, die sich alle Zeit lässt: Die neue Band Baumschule**
Müsste man einen Erlebnisbericht abgeben nach dem Hören dieses Debütwerks, es würden nicht viele Einträge im Notizheft stehen. Und doch, es gibt in dieser Musik so einiges zu entdecken. Baumschule heisst das



Kalt und einsam ist im All: Das Effingertheater zeigt «Spaceman» als deutschsprachige Erstaufführung. Foto: Severin Nowacki



Pokerfaces im Impro-Milieu: Raphael Loher, Manuel Troller, Julian Sartorius bilden das Trio Baumschule. Foto: PD

neue Trio bestehend aus drei Quasi-Superstars der Schweizer Improszene. Julian Sartorius sitzt hinter dem Schlagzeug und spielt Dinge, die man nicht auf dem Bartresen mitklopfen kann. Manuel Troller bedient die Gitarre und entlockt ihr Töne, die in einem Meditationsseminar grosse Begeisterung auslösen würden. Und am Piano lotet Raphael Loher sämtliche Klangmöglichkeiten des Geräts aus. Es ist Musik in der Schwebe, im ständigen zähen Fluss. Der Zauber entsteht in kleinen Variationen der Repetition, in winzigen Details in der Faserung des Klanges. Augen zu und eintauchen. (ane)

Bee-Flat in der Progr-Turnhalle, Bern, Sonntag, 8. Januar, 20.30 Uhr

— **Eine Frau fliegt zum Mars: «Spaceman» am Effingertheater**

Nachdem Neil Armstrong im Sommer 1969 den Mond betrat, soll der erste Mensch auf dem Mars nun eine Frau sein: So will es der New Yorker Dramatiker Leegrid Stevens in seinem Stück «Spaceman». Seit acht Monaten fliegt die Astronautin Molly in ihrer Raumkapsel durchs All, ihre einzigen Begleiter sind eine Pflanze und eine Computermusik. Die Funkverbindung zur Kontrollstation Houston erfolgt zeitverzögert – und dann macht diese immer mehr Druck.

Das Theater an der Effingerstrasse zeigt Stevens Stück als deutschsprachige Erstaufführung, Regie führt Philipp Jescheck. (lri)

Theater an der Effingerstrasse Bern, Mittwoch, 11. Januar, 20 Uhr (Premiere). Bis 10. Februar.

— **Ein Mann verträumt seine Existenz: Lesung aus «Ein Leben» von Italo Svevo**

Der Bankangestellte Alfonso Nitti kommt vom Dorf in die Stadt Triest. Er fühlt sich zu grossen literarischen Taten berufen und arbeitet an einem Werk über das Wesen der Moral. Das furiose Romandebüt «Ein Leben» des italienischen Schriftstellers Italo Svevo (1861–1928) nimmt den modernen Kleinbürger ins Visier und gehört längst zur Weltliteratur. Angekommen in der Handelsmetropole an der Adria, muss sich Nitti erst einmal als Hilfsschreiber in einer Bank verdienen und landet in den Niederungen des Alltags: intrigante Kollegen, gehässige Vorgesetzte, ein armseliges Dasein als Kostgänger. Im Rahmen des Zyklus «Lesereise» lesen die Schauspielerinnen Silvia Jost und der Regisseur Andreas Berger aus dem Werk eines Autors, der in seinem Werk Sigmund Freud vorwegnahm. (lex)

Theater Delly, Gerbergasse 11, Solothurn, Freitag, 6. Januar, 19 Uhr

Mit Jazz gegen die Rassentrennung

Norient Festival Der Dokumentarfilm «Leave The Door Open» zeigt, wie eine türkische Botschafter-Familie in den 1940er-Jahren von Bern nach Washington kam und Musikgeschichte schrieb.

Die aufregendsten Partys habe er in der türkischen Botschaft in Washington erlebt, sagt Duke Ellington, Pianist und Komponist und nicht weniger als einer der einflussreichsten Jazzmusiker überhaupt. Partys in einer Botschaft? Türkei und Jazz? Aber ja.

Von den «most thrilling Partys» spricht Ellington im Dokumentarfilm «Leave The Door Open» der türkischen Regisseurin Ümran Safer. Er ist in diesem Jahr am Norient Filmfestival zu sehen.

Darin erzählt sie die unglaubliche Geschichte von Ahmet und

Nehusi Ertegin, spätere Gründer von Atlantic Records, einer der erfolgreichsten und bedeutendsten Plattenfirmen der Welt. Das Label hatte und hat von Ray Charles zu Aretha Franklin, über Led Zeppelin und Rolling Stones bis zu Snoop Dogg schlicht die grössten Popmusikerinnen und -musiker der Welt unter Vertrag.

Verrückte Vorgeschichte

Also eigentlich erzählt Ümran Safer die Vorgeschichte dieses Labels – und die ist nicht weniger verrückt.

Munir Mehmet Ertegin, der Vater von Ahmet und Nehusi,

war Diplomat, Generalkonsul der Republik Türkei und der erste türkische Botschafter in Bern. In den 1930er-Jahren wurde er Botschafter in Washington, D.C., damals ein Epizentrum des Jazz.

Das freute seine Söhne Ahmet und Nehusi, die noch Teenager waren, aber bereits flammende Jazz-Aficionados. Nächstelang hatte sie noch in Europa Jazz über den Langwellenrundfunk gehört, waren in Paris und London an Konzerten. Einer ihrer ganz grossen Idole, den sie auch schon live erleben durften, war der aus Washington stammende Duke Ellington.

«Leave the Door Open» erzählt nun von der Ankunft der Ertegin in Washington und der Enttäuschung, die vor allem die Söhne erlebten: «Wir hatten vorher in Istanbul, Paris und Bern gelebt, und für uns war es ein Schock, als wir nach Washington kamen und sahen, dass Schwarze nicht den Bus benutzen oder ins Kaufhaus gehen durften», erzählte Ahmet Ertegin 2003 der «Weltwoche».

Jim-Crow-Gesetze

Der Bürgermeister habe Jim Crow geheissen und sei ein stumpfsinniger Verfechter der

Apartheid gewesen. Kurz: In Washington herrschte noch Rassentrennung, die Jim-Crow-Gesetze betrafen alle öffentlichen Einrichtungen, darunter Schulen, Universitäten und öffentliche Verkehrsmittel. In der Innenstadt gab es deshalb damals auch weder Jazz- noch Bluesplatten zu kaufen.

Das hielt die jazzverliebten Brüder nicht davon ab, ihrer Leidenschaft weiter zu frönen. Sie gingen in die schwarzen Quartiere, um sich etwa im Howard-Theater Konzerte ihrer Idole anzuschauen.

Sie besuchten die Jazzclubs in der U Street und Plattenläden in der Seventh Street, befreundeten sich mit Ladenbesitzern, Musikerinnen und Musikjournalisten und wurden so Teil der blühenden, immer aber noch segregierten Jazzszene.

Konzerte in der Botschaft

Irgendwann begannen die Brüder all die grossen Musikerinnen und Musiker zu sich in die Botschaft einzuladen. Duke Ellington kam, Ella Fitzgerald, Billie Holiday, Lester Young, Teddy Williams, Johnny Hodges, Count Basie und viele mehr.

Es wurde gegessen, getrunken, Pingpong gespielt und vor allem: gejammt. Musik gemacht. Das Wichtigste aber: In der türkischen Botschaft fanden Washingtons erste Konzerte mit ei-

nem durchmischten Publikum statt.

Die Ertegin, so erzählte die Regisseurin Ümran Safer gegenüber der «Washington Post», «widerstanden in den 1930er- und 1940er-Jahren allen Arten von politischem Druck, als sie regelmässig schwarze Jazzkünstlerinnen und -künstler zu besonderen Jazzabenden in der türkischen Botschaft in Washington einluden».

Für ihren Film machte die Regisseurin jeden ausfindig, der die Ertegin noch kannte. In New York sprach sie mit dem Atlantic-Records-Kollegen Bob Porter sowie mit Renee Pappas, der Ex-Frau des Atlantic-Produzenten Jerry Wexler. Sie führte Interviews mit Jazz-Historikern und Radio-DJs. Der Film ist angereichert mit zahlreichen Ton- und Bilddokumenten aus dem Ertegin-Familienarchiv.

Entstanden ist nicht nur ein vielleicht etwas zu ruhiges, dafür faszinierendes Stück Jazzgeschichte, sondern auch ein komplexes Porträt über eine fortschrittliche, tolerante, jazzverrückte Botschafter-Familie aus der Türkei und ein Sittengemälde über das Washington der 1940er-Jahre.

Martin Burkhalter

Kino Rex, Bern, Donnerstag, 12. Januar, 22.45 Uhr

Das Norient Festival – die ganze Welt in Bern

Das Norient Festival ist vom reinen Filmfestival zu einem Anlass arriert, an dem sich in allen Belangen neue Musik aus aller Welt entdecken lässt. Das Filmspektrum ist breit: Es gibt beispielsweise eine Dokumentation über weiblichen Thrash-Metal in Libanon («Sirens»), eine über die Speed-Elektro-Musik Singeli aus Dar es Salaam («Singeli Movement – Greed For Speed»), es gibt einen Coming-of-Age-Kurzfilm im litauischen Techno-Milieu («Techno, Mama»), ein Science-Fiction-Musical aus Burundi («Neptune Frost»), eine Tragikomödie über die Musikszene in Venezuela («Me & the Beasts»), oder ein Porträt

der Musikerin Marja Burchard, welche die Leitung der legendären Kraut-Jazz-Band Embryo übernommen hat («A Sound of My Own»).

In den Berner Clubs legen während des Festivals diverse spannende DJ-Frauen auf, wie zum Beispiel Pö Béda und Turkana aus dem Umfeld des ugandischen Elektro-Labels Nyege Nyege. Es gibt Diskussionen, Installationen, Performances und ein Konzert der Sängerin Maarja Nuut. (ane)

Diverse Kinos und Clubs, Mittwoch, 11., bis Sonntag, 15. Januar. Programm: norient-festival.com



Ahmet und Nehusi Ertegin (v. l.) luden nicht nur die Jazzgrößen jener Zeit in die türkische Botschaft ein, sondern gründeten später auch eine der bedeutendsten Plattenfirmen überhaupt: Atlantic Records. Foto: PD